

Alexia Kästner (4C)

Schreiben in und über besondere(n) Zeiten

Am Anfang fand ich es ganz schön, dass wir von zu Hause arbeiten durften. Ich habe mich richtig erwachsen gefühlt, da ich meinen Tag selbst organisieren und einteilen konnte. Doch mittlerweile vermisse ich die Schule und merke, wie wichtig sie eigentlich ist. Wenn man in der Schule ist, denkt man manchmal: „Ach, wie schön wäre es, jetzt von zu Hause zu arbeiten und selbst zu entscheiden, wann man aufstehen möchte und wann man die Aufgaben machen möchte!“ Aber jetzt, wenn man zu Hause ist, denkt man: „Wie schön wäre es jetzt, in der Schule zu sein und sich nicht selbst den Tag organisieren zu müssen.“

Durch Corona hat sich viel verändert, zum Beispiel dass wir jetzt erstmal von zu Hause aus lernen müssen, und das ist echt seltsam. Es wird sich aber auch noch einiges ändern. Wir wissen ja jetzt, dass wir voraussichtlich am 18.05. wieder in die Schule gehen dürfen, und ich hoffe, das bleibt auch so. Ich bin gespannt, wie das dann so abläuft und wie der „neue“ Stundenplan aussieht.

In der Quarantäne habe ich ganz neue Seiten an mir entdeckt, zum Beispiel konnte ich sehr oft abends nicht schlafen, weil ich mich am Tag nicht viel bewegt hatte, und das war echt schlimm, so habe ich gemerkt, dass ich die Bewegung brauche. Außerdem gingen mir meine vier Wände irgendwann so auf die Nerven, dass ich sogar abends noch laufen gegangen bin, was ich vorher nie gemacht habe, weil ich es eigentlich hasse, laufen zu gehen. Oder ich habe nachts um 2 Uhr noch ein *Homeworkout* gemacht, nur damit ich wenigstens etwas schlafen kann. (Ich weiß, man sollte eigentlich direkt vor dem Schlafengehen keinen Sport mehr machen, aber ich hatte es nötig.) Ich habe auch gemerkt, dass ich viel lieber abends arbeite als am Morgen, weil ich mich da einfach viel fitter und wacher fühle.

In meiner Freizeit habe ich meist gelesen, bin laufen gegangen, habe Filme oder Live Fernsehen auf dem Handy geschaut. In der „Quarantäne“ habe ich sehr viele Bücher gelesen, mein Papa war schon ganz genervt, weil ich so oft gefragt habe, ob wir Filme oder Bücher kaufen können. Am meisten habe ich aber das Schwimmtraining vermisst, weil ich mich sonst darauf die ganze Woche gefreut habe.

Sehr oft habe ich mit meiner Mama, meiner Schwester, meiner Oma und mit meinem Opa telefoniert, da mein Opa auch am 30.04. Geburtstag hatte und ich bei der „Feier“ nicht dabei sein konnte.

Ein paar Schüler machen bei einem Leseprojekt mit, es nennt sich „Lese-Peer“, da kommen Schüler aus Volksschulen/Grundschulen, die nicht so gut lesen können, und wir helfen ihnen dabei. Sie tun mir sehr leid, da es dieses Jahr das erste Mal ist, dass sie es ausprobieren, und dann kommt sowas und wir können nicht mal etwas dafür.

Außerdem habe ich in dieser Zeit sehr viel über mein Leben nachgedacht, was ich hätte ändern können oder wo ich mich hätte mehr anstrengen können und wie es weitergehen soll.

Aber am schlimmsten fand ich eigentlich, dass ich das erste Jahr nicht an Ostern bei meiner Familie in Deutschland sein konnte und ganz allein Ostereier suchen und sie auch allein aufwerfen musste („Ostereier aufwerfen“ ist ein typischer Osterbrauch in Thüringen). Meine Mama hatte auch in den Osterferien Geburtstag und ich hätte mich schon so gefreut, dieses Jahr mit ihr ihren Geburtstag zu feiern, was dann leider nicht ging, und das hat mich ganz schön fertig gemacht.